

Anzeigen: Der **Blau**, einer einseitigen Colonnelle, 47 mm breit, kostet 15 Pf. **Reklament:** Der **Rosin** einer Colonnelle, 74 mm breit, kostet 40 Pf. Bei **Wiederholungen Rabatt.** Für **Offen- und Auskantenzeigen** 20 Pf. extra. Je **Konsumplätzen** wird der bemessene Rabatt eintrifft. **Eröffnungspreis** für das **Einbringen** von **Sonderungen** ist **Sulda.** **Anzeigen-Einnahme** bis 10 Uhr vormittags.

41. Jahrgang.

Inzwischen ist es uns ja ganz angenehm, wenn wir sehen, daß die sog. „Beherrscherin des Weltmeeres“ so große Angst hat vor der Seeflacht. Daß die „übermächtige“ Flotte Englands mittlerweile eine Masse Handelschiffe lapern kann, müssen wir in den Kauf nehmen. Die Engländer bilden sich freilich ein, daß die Unterbindung des deutschen Seehandels für uns unerträglich sei, was mit ihrem berglaubbaren Plane von der „Aushegerung Deutschlands“ zusammenhängt. Mögen sie in diesem Irrthum verharren! Deutschland ist weder finanziell noch wirtschaftlich „ausgehungen“. Der Krieg wird auch aller Bekehrtheitsliebe nach nicht Johraus dauern, wie die englischen Vorseheren meinen. Wir hoffen, daß schon in absehbarer Zeit eine Lage geschaffen wird, in der unsere Flotte die Früchte der Landkriege ernten helfen.

Ein schwedischer Dampfer in der Nordsee über-

rannt.
wtb Götting, 15. Sept. 1914. Der hier be-
heimatete Dampfer „Tua“ wurde am letzten Mit-
woch früh in der Nordsee von einem englischen
Kreuzer überfallen und sank. Nach dem
Zusammenstoß konnte ein Teil der Besatzung an
Bord des Kreuzers springen. Fünf Personen fielen
ins Wasser, von denen drei, unter ihnen der Kapitän,
gerettet wurden, während der Maschinist und ein
Passagier ertranken.

Darlehenskassen und Kriegsanleihe.

Viele auch wohlhabende Leute erheben bei der An-
frage, ob sie auch die Kriegsanleihe zeichnen, den Ein-
wand, daß sie das gern tun würden, daß es ihnen aber
gerade in dieser Kriegszeit, bei der gedrückten Geschäfts-
lage und bei dem schlechten Eingang der Einnahmen,
schwer würde. Obgleich bereits vielfach in der Presse
darauf hingewiesen ist, daß gerade leichterem Zutritt
zum Darlehen des vorhandenen Vermögensbestandes die
Darlehenskassen errichtet sind, begegnet man völliger
Unkenntnis über den geschäftlichen Verkehr mit der
Darlehenskasse und ihrer Benutzung bereits Zeichnung
auf die Kriegsanleihe.

Ein Beispiel, das die „Allg. Volksztg.“ beibringt, soll
beides erläutern. Es habe jemand 10 000 Mark in 4 %
Reichs- oder Staatsanleihe, oder in einem ähnlichen
Papier. Diese 10 000 Mark kauft oder trägt er zu einer
Reichsdarlehenskasse, bei der die Darlehenskassen eingerichtet
sind. Gegen Hebergabe der 10 000 Mk. Papiere erhält
er ein Darlehen von 60—75 % des Wertes dieser Papiere
nach dem letzten Kurs. Im vorliegenden Falle er-
hält er also bei einem durchschnittlichen Kurse von 90 %
= 9000 Mark bzw. 6750 Mark. Mit diesem Betrag
kann er bei derselben Stelle gleich auf die Kriegs-
anleihe zeichnen. Er erhält dann den vollen
Gegenwert in der neuen Reichsanleihe, einem mündel-
sicheren Papier, welches höher verzinst ist als die
bisherigen Staats- und Reichsanleihen.

Die meisten Banken, Sparkassen, die Landesbanken,
Provinzialdarlehenskassen usw. werden übrigens bereit
sein, diesen Verkehr mit den Darlehenskassen für ihre
Geschäftsfreunde zu vermitteln. Nun hat er die Dar-
lehenskasse 6 % Zinsen zu entrichten. Ferner hat er die
Verpflichtung, nach dem Verlauf von längstens sechs Mo-
naten das Pfand wieder einzulösen, um seine verpfän-
deten Papiere zurückzuerhalten. Diese Einlösungsver-
pflichtung macht diesen großen Kapitalverkehr. In die-
ser Hinsicht muß nun darauf hingewiesen werden, daß,
wenn es dem Verpfänder nicht möglich ist, aus ande-
ren Einnahmequellen die Einlösung ganz oder zum
Teil vorzunehmen, er in der Lage ist, die neu erworbene
Reichsanleihe am Fälligkeitstermin der Schuld bei der
Reichsdarlehenskasse zu lombardieren oder bei der Darlehenskasse
selbst zu verpfänden. So bietet ihm der Reich an her-
neuen Reichsanleihe die Möglichkeit, seine erste Schuld
bis zur vollen Rombardierung, bezw. Verpfändung seines
prozentigen Reichsanleihebestandes bei der Darlehens-
kasse zu tilgen und seine als Pfand hinterlegenen Wert-
papiere zum freien Besitz wieder zurückzuerhalten. Diese
bilden daher nötigen Falles von neuem Mittel zur Be-
schaffung weiteren Geldes.

Das einzige, was bei diesem Geschäft an Opfer sonach
außerhalb von den Zinsen derartiger Papiere verlangt
wird, ist die Ertragung der Zinsdifferenz zwischen dem
Anleihezinsfuß der Darlehenskasse und dem Zinsfuß
der 5 % (netto 5 %) Reichsanleihe. Dieser Betrag in die-
sen großen Zeit ist an und für sich geringfügig, er be-
trägt aber zu einem nicht, wenn man sich klar
macht, daß die Opfer, welche für die Kriegsanleihe ge-
bracht werden müssen, nichts anderes bedeuten als die
Herabgabe einer Summe zur Sicherung des ganzen über-
gen Reiches unseres Landes und seiner Bewohner. Ohne
dieses Geld sind Kriege nicht zu führen. Das Geld ist zum
Siege so nötig wie die Opferbereitschaft, der Heldennut
und die Tüchtigkeit des Heeres und seiner Führer.

Sofales.

Fulda, 17. September 1914.

Verleihen wurde dem Amtsgerichtsrat, Geh.
Ratsherrin Götzmann in Hanau der Königl. Kro-
nenorden dritter Klasse.

Ein großer Feiernzug bewegte sich gestern
nachmittags 3 Uhr vom Festzelt-Platz der Barn-
berger Brüder nach dem neuen dompfarbenen
Friedhof am Friedhof. Es wurde die feierliche
Hülle des verstorbenen Dampferers
Schmelz der Erde übergeben. Im Trauerzuge
schritten der Hochw. Herr Bischof Dr. Joseph Da-
mian, mehrere Domkapitulare und Professoren des
Priesterseminars, etwa 50 Geistliche von nah und
fern, der Königl. Landrat Herr v. Doernberg, der
Oberbürgermeister Dr. Antoni, Magistratsmitglie-
der und Stadtvorstände, viele Lehrer, Beamte und
eine große Anzahl Angehörige der Dampferer. Wei-
ter beteiligten sich die dompfarbenen Schulen, der
Jünglingsverein der Dampferer und der Meißner-
und Rannertverein mit umflossenen Fahnen. Den
Zug umgaben Mitglieder der Sakramentsbrüder-
schaft mit brennenden Kerzen und schwarzgekleidete
Mädchen mit grünen Girlanden. Die Beerdigung
nahm Herr Protokollar Generalmajor Dr. Arenholz
unter Aufsicht zweier Domkapläne vor. Das Grab
des verstorbenen Dampferers ist das erste in dem
neu hinzugebauten Teile des Friedhofes am
Hauptwege in der Richtung nach dem großen Kreuz.

(.) Ein ehrenvolles Begräbnis wurde dem hier
im Landkrankenhaus gestorbenen französischen
Krieger gestern nachmittags zuteil. Vor und hin-
ter dem Leichnam schritt eine Abteilung Ranno-
niere mit zwei Offizieren. Die Beerdigung auf dem
neuen städtischen Friedhof nahm ein französischer
Kapitän vom Kloster Frauenberg als stellvertretender
Militärgeistlicher in Gegenwart einer großen Volks-
menge vor. Als der mit christlichen Sinnbildern ge-
zierter Sarg von Soldaten in die Gruft gesetzt wurde,
entzückten die Offiziere und Soldaten ihr Haupt als
letzte Ehrengewehr. Die Mitglieder der hiesigen
Kriegervereine waren zahlreich erschienen.

Aus dem Nachbargebiet.

* Meiningen, 15. Sept. 1914. Der Herzog von
Sachsen-Meiningen erhielt aus Emden, datiert
vom 14. September, folgendes Telegramm: Eure
Hochzeit wurde unter der Teilnahme des Re-
giments Nr. 32 an dem ruhmreichen Kampfe
gegen die Armee Kuppenkamp. Schwere Verluste.
Regimentskommandeur Oberst von Hüfner gefallen.
(ges.) von Weinheim, Oberstleutnant.

Depte Nachrichten.

wtb Berlin, 16. Sept. 1914. Großes
Hauptquartier. (Amtl. Meldung.) Die
Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist
seit gestern unverändert. An einzelnen Stellen
bei der Schlachtfront sind Angriffe franzö-
sicher Truppen in der Nacht vom 15.
zum 16., und im Laufe des 16. Septembers
zurückgewiesen worden. Einzelne
Gegenangriffe der deutschen Truppen
waren erfolgreich.

Personalveränderungen in Führerstellen.

wtb Berlin, 17. Sept. 1914. (Tel.) Für den
erkrankten Generalobersten von Haufen ist General
der Kavallerie von einem Armeeführer, für diesen
General der Infanterie von einem General der Kavallerie
General des 7. Armeekorps; General der Artillerie
von General, bisher kommandierender General des
14. Armeekorps, zu anderweitiger Verwendung. Für
ihn ist Generalquartiermeister von Stein zum kom-
mandierenden General des 14. Armeekorps ernannt.
General der Infanterie Graf Kirchbach, komman-
dierender General des 10. Armeekorps, wurde ver-

wundet. Für ihn wurde General der Infanterie
von Eben kommandierender General des 10. Ar-
meekorps.

Das Eiserne Kreuz für den Großherzog von Oldenburg.
wtb Oldenburg, 16. Sept. 1914. (Nichtamtlich.)
Dem Großherzog von Oldenburg wurde das Eiserne
Kreuz erster Klasse verliehen.

Ehrung des Generalobersten von Hindenburg.

wtb Berlin, 17. Sept. 1914. (Tel.) Die Albertus-
Universität hat den Befreier Ostpreußens General-
obersten von Hindenburg zum Ehren-Doktor
der vier Fakultäten ernannt. — Diese Ehrung steht in
der Geschichte der Königsberger Universität einzig da.

Für die Kriegsanleihe.

wtb München, 17. Sept. 1914. (Tel.) Das deutsche
Museum stellt aus den verfügbaren Mitteln eine
Million für die Kriegsanleihe zur Verfügung.

Der Lügenfeldzug gegen Deutschland.

wtb Berlin, 16. Sept. 1914. Die „Norddeutsche All-
gemeine Zeitung“ schreibt: „In dem Lügenfeldzug,
der den Krieg des Dreierbundes gegen Deutschland be-
gleitet, treten seit einiger Zeit auch Meldungen über
ein deutsches Friedensbedürfnis auf, die sich mehr und
mehr zu vernehmen. Bald wird von einer an-
geblichen Ausherrschung des Reichsführers über Deutsch-
lands Unmöglichkeit zum Friedensschluß gesprochen, mor-
auf wird durch Vermittlung Amerikas eine solche An-
wort erteilt, bald sei der deutsche Vorkämpfer in
Washington bemüht, den Frieden für Deutschland zu
erlangen. Die Neutralen sollen durch solche Ausfüh-
rungen den Eindruck empfangen, das Deutsche Reich sei
kampfunfähig und werde sich wohl oder übel den Friede-
nsbedingungen des Dreierbundes fügen müssen. Wir
sehen diesem Schmeichelei die Erklärung entgegen, daß
unser deutsches Volk in dem ihm ruhlos aufgewachte-
nen Kampfe die Waffen nicht eher nieder-
legen wird, bis die für seine Zukunft in
der Welt erforderlichen Sicherheiten er-
kämpft sind.“

Ein neuer französischer Minister.

Paris, 16. Sept. 1914. Nach Blättermeldungen
bestehen Gerüchte, wonach Graf Albert de Mun,
Mitglied der Akademie, Royalist und eifriger Katholik,
ins Kabinett als Minister ohne Portefeuille eintreten
soll. Man habe ihn bereits bei der Bildung des
neuen Ministeriums in Aussicht genommen, doch
innere Zustände der reaktionären Partei sollen
seinem Eintritt widerstehen; jetzt sei der
Zustand geschwunden und man erblicke darin ein Zeichen
der endgültigen Einigung aller Franzosen.

Ein englischer Urteil.

wtb Berlin, 17. Sept. 1914. (Tel.) Ueber die
Kämpfe im Westen schreibt ein Offizier: Der Haupt-
erfolg unserer deutschen Truppen liegt in unseren
Beinen. Für die Franzosen und Engländer erreichen
wir die französische Grenze viel zu früh. Ein eng-
lischer Major soll Anfang Juli erklärt haben:
Ich bin überzeugt, daß nicht Deutschland,
sondern Frankreich der Friedensstörer ist.
Leider ist unsere Regierung Frankreich gegenüber
Verpflichtungen eingegangen. Nach dem, was ich von
der deutschen Armee gesehen habe, habe ich die Ueber-
zeugung, und die große Mehrheit meiner Kameraden teilt
sie, daß unsere Armee ihrem Unglück entgegengeht.
Unsere Armee ist die denkbar schlechteste. Die Kerle
laufen wie die Dafen.

Bessere Zustände in Lüttich.

Berlin, 16. Sept. 1914. Nach dem „V. L.“ schil-
dert ein holländischer Industrieller im „Amsterdamer
Allgemeinen Handelsblatt“ die Zustände in Lüttich.
Dort sind von der deutschen Militärverwaltung
alle möglichen Verbrechen getrieben worden, um
Handel und Gewerbe aufrechtzuerhalten. In vielen
Fabriken arbeiten zahlreiche Arbeiter. Die Verhält-
nisse der Arbeiter haben sich verbessert.

Verluste auf der „Hela“.

wtb Berlin, 17. Sept. 1914. (Amtl. Tel.) Wie
aus amtlicher Stelle mitgeteilt wird, betragen
die Verluste bei dem Untergang des Schiffes „Hela“
1 Toter und 3 Vermisste.

Was der „Temps“ hofft.

Bordeaux, 16. Sept. 1914. Der „Temps“, wel-
cher die Demission des griechischen Ministers des

Auswärtigen Stieft kommentiert, schätzt sich
glücklich, daß Griechenland seine auswärtige
Politik einem Manne von Erfahrung Benifelos
anvertraut und erwartet mit vollem Vertrauen die
Entscheidungen, welche der neue Minister des Aus-
wärtigen hinsichtlich Griechenlands Beziehungen zu
Europa treffen werde.

Die Kämpfe in Galizien.

wtb Wien, 16. Sept. 1914. Aus dem Kriegs-
prekquartier wird amtlich gemeldet: Der Sieg
an der Huzwa ermöglichte es, die in Galizien ein-
gebrochenen russischen Kräfte anzugreifen. Die bei
Korostow siegreich gewesene Armee setzte die Ver-
folgung mit untergeordneten Kräften fort, um das
Gros in der Richtung auf Lemberg zu gruppieren.
Die Russen scheinen einen Plankeinstoß gegen Lublin
vorzubedenken. Inzwischen war unsere hinter die Gro-
decker Teichlinie zurückgeführte Armee am 5. Septbr.
bereits über die Bahnlinie Kowno-Ramensk hin-
ausgelangt, schwenkte am 6. Septbr. in Korostow
ein und trat am 7. September in einen erneuten
Kampf gegen stark nordöstlich vorgeschobene feind-
liche Kräfte. Am 8. September begann auf der 70
Kilometer breiten Front Kowno-Ramensk unser
allgemeiner Angriff, der bis zum 11. September er-
folgreich war und im Süden herangeführt wurde.
Trotzdem wurde ein neuer Gruppierung nötig, weil
der Nordflügel bei Kowno bedroht war und
frische, weit überlegene russische Kräfte vordrangen.
Bei der östlich von Grodek angreifenden Division
waren am 10. September die Erzherzöge Armerkom-
mandanten Friedrich und Karl Franz Joseph an-
wesend. In der fünftägigen Schlacht hatten beide
Teile schwere Verluste. Bisher sind 41 000 Russen
und 8000 Serben Kriegsgefangenen ins Innere abge-
schoben worden und über 300 Feldgeschütze wurden
erbeutet. Der Stellvertreter des Chefs des General-
stabes: v. Höfer, Generalmajor.

Die Niederlage der Serben.

* Budapest, 16. Sept. 1914. Nach amtlicher Mit-
teilung seit gestern Abend aus Serbien und
Banat vollständig vertrieben. Der Ver-
treibung vorangegangen ist gleichfalls nach einer amt-
lichen Mitteilung, ein erbitterter Kampf bei
Mitpazua, wo etwa 12 000 Serben verfangen
waren. Etwa 3000 von ihnen wurden getötet
und verwundet, etwa 1000 gefangen. Zahlreiche
Geschütze und Munition der Serben wurden erbeutet.
8000 Mann flüchteten im Dunkel der Nacht über die
Sava nach Serbien zurück.
Der Einfall der Serben nach Serbien hat diesen
in der letzten Woche insgesamt 8000 Tote und 7000
Verwundete gekostet.

Die Stimmung unter den Moslems.

Wien, 16. Sept. 1914. Die Allg. Volksztg.
veröffentlicht einen Bericht aus Jerusalem vom
19. August, wonach der Kommandant die einheimi-
schen Notabeln versammelte, ihnen auseinandersetzte,
daß durch die Kriegswirren auch der Bestand des
osmanischen Reiches gefährdet sei, wel-
ches sich notwendig an eine befreundete christliche
Macht anschließen müsse. Man solle sich über alle
Vorurteile hinwegsetzen und die wohlgeleiteten
Christen mit Respekt behandeln. Auf dem Tempel-
platz wird jeden Abend von den zu Hunderten ver-
sammelten Moslems das allgemeine Gebet für die
Erhaltung Deutschlands und Österreichs
in der würdevollen und erhebenden Weise wiederholt.
Die Begeisterung für Deutschland bei den Moslems
ist allgemein.

wtb München, 16. Sept. 1914. (Tel.) Der
König von Bayern ist von seiner Reise nach der
Pfalz heute Abend zurückgekehrt. Er wurde von Ver-
tretern der staatlichen und städtischen Behörden am
Hauptbahnhof empfangen und vom Publikum herz-
lich begrüßt.

Verantwortlicher Redakteur: A. Schütte;
für die Anzeigen: J. Vargeller in Fulda.

Zeichnet die Kriegs-Anleihen!

Schöne 2092

4 Zimmer-Wohnung

mit Zubehör, seit langen Jahren
für jahrelange Praxis benutzt,
zum 1. Januar 1915 zu vermie-
ten. Näheres durch Herrn Schil-
bauer, Bahnhofstr. 19, Laden.

Freundl. 3 Zimmer-Wohnung

Nähe der Kaserne, zum 1. Ok-
tober zu vermieten. Näheres
5326 - Untlarstraße 14 a.

Zu vermieten:

Parterre, Wilhelmstr. 5

2 Zimmer, Küche und Zubehör.
Näheres 5348

Wachsbleiche Rübsam.

3 Zimmer-Wohnung

zu vermieten. 5300
Leipzigerstraße 43.

2 Zimmer-Wohnung

zu vermieten. Untlarstr. 7.

Ein Zimmer mit Küche

(parterre), in besserer Lage zu
vermieten. Näheres 5069
Kurfürstenstraße 9, 3. Stock

Ein bewährtes Mittel

für Verdauungsstörungen, Appetit-
losigkeit, Blasen, Magenkrämpfe usw.
ist „Mittels-Pillen“. Allein
in 10 Minuten zu 60 Pfg. und
1 Mk. in der

2564
Drogerie zum Krokodil,
Telephon 124, Fulda, Karlstraße 31.

Aufruf

zur Unterstützung der Familien der ins Feld
gerufenen Krieger und von Arbeitslosen.

Der Krieg um des deutschen Vaterlandes Sein oder Nichtsein
hat nicht nur Millionen deutscher Männer ins Feld gerufen, sondern
auch eine fast ebenso große Anzahl arbeitslos und damit brotlos
gemacht. Die Familien der ins Feld gezogenen Krieger und die
Arbeitslosen heißen unsere Unterstützung.

Die Stadt ist bereit, durch Notstandsarbeiten der Arbeits-
losigkeit, soweit es ihr möglich ist, zu steuern, allein Manche werden
zur Leistung der vorgesehenen Arbeiten nicht im Stande sein und
für diese muß die Nothilfe eintreten.

Wir haben deshalb bei der städtischen Verwaltung, Schloß,
Zimmer Nr. 7, einen Mittelsort für die Sammlung von Geld-
spenden für die Familien der ins Feld gezogenen Krieger und für
die Arbeitslosen geschaffen und auch die hiesigen Banken: Reichs-
bank, Dresdner Bank, Hessischer Bankverein, Gebrüder Rothmann,
Hermann Knips, Volk- und Pfandhaus, L. Weisser, Städtische Spar-
und Vorschußkasse, Vorschußverein und die beiden hiesigen Zeitungen
sind bereit, Geldspenden für diesen Zweck in Empfang zu nehmen
und an die Stadt abzugeben.

Mitbürger! Unterstützt die Bestrebungen zur Versorgung der
Hilfsbedürftigen mit allen Kräften, denn es ist eine Ehrenpflicht in
dieser schweren Zeit, den Bedrängten beizustehen und zu helfen.

Jede, auch die kleinste Gabe ist herzlich willkommen.

Fulda, den 20. August 1914.

Adam, Frh. v. Dr. Antoni, Georg, Oberbürgermeister; Arnd, Karl,
Kaufmann; Arz, Philipp, Fabrikarbeiter; Ditz, Stefan, Fabrikarbeiter;
Eichelscheidt, Marg., Fabrikarbeiter; Eise, Kath., Kaufmann; Fleischmann,
Joseph, Schlossmeister; Frh., Joseph, Zimmermeister; Gies, Ludwig, Ban-
kenbesitzer; Göbel, Otto, Bankbesitzer; Grösel, Fritz, Kaufmann; Hälsel,
Kornel, Michael, Rentner; Jekeli, Franz, Bäckermeister; Kapp, Joseph, Fabrik-
techniker; Keil, Mag., Fabrikbesitzer; Kirsch, Joseph, Fabrikbesitzer und
Gerbereibesitzer; Kramer, Franz, Wiegemeister; Kramer, Karl, Fabrikbesitzer;
Kuhn, Theodor, Oberpostamt; Lang, Karl, Schneider; Mahr, Oskar,
Zimmermeister; Moden, August, Schlosser; Müller, Franz, August, Gasthof-
besitzer; Nebel, Anton, Wieden; Neiger, Ferdinand, Kommerzienrat;
Plappert, Walter, Kaufmann; Ranz, Julius, Fabrikarbeiter; Reith, Karl, Decker;
Rühl, Karl, Fabrikbesitzer; Rühl, Edmund, Schneider; Sauer, Franz,
Fabrikbesitzer; Schmitt, Eduard, Weinhandelsbesitzer; Schmitt, Richard, Fabrik-
besitzer; Dr. Schulte, Emil, Spezialarzt; Schultze, Joseph, Bierbrauer-
meister; Singer, Anton, Fabrikbesitzer; Simmer, Peter, Hofbäckermeister;
Singer, Georg, Bankbesitzer; Sankel, Karl, Wiegemeister; Grödel, Bernold,
Elektrotechniker; Dörmel, Otto, Professor; Weber, Lothar, Fabrikbesitzer;
Wehner, Vincenz, Vorstandsmitglied; Wohlgemuth, August, Eisenbahnbesitzer.

Aufträge auf

Drucksachen

Todes-Anzeigen, Totenbilder, Dank-
und Beileids-Karten, Visitenkarten mit
Trauerrand

werden umgehend erledigt!

Muster stehen zur Verfügung.

Fuldaer Actiendruckerei: Fulda.

Fernsprecher Nr. 118 und Nr. 9.

la. Kiefernholz

per rm. 7.50, sowie
kleingespaltenes Holz
bei Abnahme von 5 Stk. 1.30
per Stk. frei Haus solange
Vorrat reicht. 5218

la. Roggenbrot

garantiert rein, von unbetroffenem
Wohlgeschmack liefert zum billigen
Preis von 52 Pfg. das 4 Pfundbrot.
Mühlenbäckerei Pfortenmühle Golsa.
Verkaufsstelle in Fulda.

Warenverkaufsgesellschaft

Heinrichstrasse-Petersbergstr.-Ecke.

Fahnenstangen

mit Beschlag
stets vorrätig bei 5210

Reparaturen

Uhren und Goldwaren
schnellstens und billigst
erledigt bei 7

Jos. Häussler,

(früher Bäckerei Marktstr. 27.)

Prima

junge Rebhühner

Mehrere und wenige, junge
Hähnen, Töchter, Gänse u. Enten.
Halb in Gelee, Portion 20 Pfg.

offert

Eugen Wolf und Alfred Wolf

Tüchtiger

Buchhalter,

an genaues Arbeiten gewöhnt,
zur Ausb. während des Krie-
ges geübt. Schriftliche Offer-
ten unter Nr. 5335 an die
Expedition dieser Zeitung.

Suche per sofort einen tüchtigen

Gesellen.

Alb. Schultze, Schweine Metzger.
5329 Lindenberger 11.

Kelteräpfel

kauft

Joh. Veldung,

„zum halben Mond“
FULDA. 5338

Suldaer Zeitung

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis ohne Bringerlohn und Bestellgeld in Sulda sowie auswärts 1.50 Mark. — Rotationsdruck und Verlag der Suldaer Anstalten in Sulda. — Fernsprecher Nr. 9. —

Wochen-Beilage:
Illustrierte Sonntagszeitung

Monats-Beilage:
Suldaer Geschichtsblätter

Beilage: Der Raum einer einseitigen Colonie, 47 mm breit, kostet 13 Pf. Beilage: Der Raum einer einseitigen Colonie, 47 mm breit, kostet 13 Pf. Beilage: Der Raum einer einseitigen Colonie, 47 mm breit, kostet 13 Pf.

Nr. 214. Mittag-Ausgabe. Donnerstag den 17. September 1914. 41. Jahrgang.

Der Krieg.

Die Zeichnung der Kriegsanleihen.

Wit. Berlin, 16. Sept. 1914. An der Börse wurde mitgeteilt, daß die Zeichnung der Kriegsanleihen außerordentlich reg ist und sich auf alle Schichten der Bevölkerung erstreckt. Man dürfte mit Sicherheit auf ein glänzendes Ergebnis rechnen.

Der Krieg im Westen.

Die große Schlacht in Frankreich.

Im Innern Frankreichs tobt jetzt eine Schlacht, die an Umfang alle blutigen Auseinandersetzungen der Weltgeschichte übertrifft. Frankreich hat, nach den empfindlichen Niederlagen und Verlusten der ersten vier Kriegswochen, seine gesamte Streitmacht — bis auf die in den besetzten Gebieten seiner Ostgrenze — schicklich von Paris zusammengezogen und damit die letzte große Unternehmung gemacht, in der die Kraft der verbündeten Franzosen und Engländer und afrikanischer und vielleicht auch asiatischer Stämme auf die äußerste Probe gestellt werden soll.

Der amtliche deutsche Bericht vom Sonntag brachte die Kunde, daß es in Frankreich zu einer neuen großen Schlacht gekommen sei, die für uns günstig liege. Am Dienstag früh erfuhr man durch amtliche Mitteilung, daß die Schlacht den rechten, also den Paris am nächsten stehenden Flügel der Deutschen beschäfte, daß heftig, aber doch unentschieden gekämpft werde und ein französischer Durchbruchversuch gänzlich zurückgeschlagen sei. In der Nacht zum Mittwoch meldete das Große Hauptquartier, der Kampf habe sich am Dienstag auf die nach Osten sich anschließenden deutschen Armeen, bis nach Verdun heran, ausgebreitet. Damit ist offenbar geworden, daß ein Treffen von entscheidender Bedeutung im Gange ist. Der Feind setzt auf eine Karte alles, was für ihn noch zu hoffen wäre. Nach den bisher bekannt gewordenen Standorten der französisch-englischen Streitkräfte erstreckt sich die Schlachtfeldfront über eine Geländebreite von mindestens 180 Kilometern, d. i. eine Entfernung etwa von Sulda bis Bonn oder bis Hildesheim. Die neueste Meldung besagt, daß an einigen Punkten der Front unsere Truppen Teilerfolge davon getragen haben. Wir dürfen daher zuversichtlich hoffen, daß es uns, wenn auch erst nach schweren Kämpfen, gelingen wird, die feindlichen Streitkräfte niederzuringen.

Nachdem nun amtlich bekannt ist, daß die Schlachtfeldfront sich von Paris-Meaux bis weitlich Verdun zieht, wissen wir auch, daß auf deutscher Seite eine gewaltige Streitmacht an dem Ringen beteiligt ist. Es dürften von Westen nach Osten gezählt, die Armeen der Generalobersten Hindenburg und Hauser (v. Einem) und die Armeen des Herzogs Albrecht von Württemberg und des Deutschen Kronprinzen kämpfen.

Selbstverständlich ist eine solche Truppenansammlung nicht als ein geschlossenes Ganze anzusehen, das eine schlanke Schlacht zu liefern imstande wäre. Bei dem ausgedehnten Schlachtfeld und den darauf ringenden Massen handelt es sich um eine Menge von Schlachten, die nur in mittelbarem Zusammenhang stehen und zumeist unabhängig voneinander geschlagen werden.

Hans Sonnenberg.

Roman von Felix Rabot.

„Er ist hier?“ rief Susi. „O, dann ist alles gut! Oder vielmehr, es wird gut werden.“ — „Nun frue ich mich, daß ich hierher gekommen bin. Tante Ann hat mich am Ende doch noch das rechte Glück.“ — „Susi, wor von jetzt ab auf beständiger Fahrt durch die Stadt. Sie machte Besuche, ging ins Theater und in Konzerte und hoffte dabei, Sommer irgendwo zu begegnen. Aber sie sah ihn nie, und nach ihm fragen mochte sie nicht, aus Furcht, ihr Geheimnis zu verraten.“

Bei ihren Besuchen mochte sie die unangenehme Entdeckung, daß die alten Bekannten kühl und zurückhaltend waren. Selbst Grand, mit denen sie im letzten Winter auf vertrautem Fuße gestanden, behandelten sie fast wie eine Fremde. Sie fühlte das Mißtrauen, trotz der konventionellen Formen der Höflichkeit, mit denen man sie empfing. Vielleicht war es auch Schadenfreude oder Neid. Susi ahnte wohl den Grund: man hatte ihr das Spiel mit den Männern abgenommen, vielleicht war auch etwas von ihrem Verhältnis zu dem Fürsten Boris und die Aufhebung des Verlobnisses durchgesickert. Nun war sie im Werte gesunken, man hielt sie für eine Rotzkeule.

Dies trübte sie, und nur ihr Stolz half ihr über diese Demütigung hinweg. Sie besaß ihre Verrücktheit. Sie hatte nach einer Plückerkone geistigen, nach einer bunten, schillernden Seifenblase gehofft, und insofern war ihr das Glück entglitten, und ein treues Herz ging ihr verloren.

Ihr war, als habe die ganze Welt ein anderes Gesicht bekommen. Alle waren so ganz anders zu ihr als früher, sie war ihnen weit entrückt, stand auf einer einsamen Insel, ganz allein in dem Meere des Lebens. Kesselfisch stehend, mit bitterer Gebärde streckte sie die Hände aus nach dem fernem Ufer. Gab es denn keinen Menschen, der ihr die Hand reichte? Der eine Drücke schlug und sie zurück.

Die Hoffnung sinkt.

* Genf, 16. Sept. 1914. Die heute vormittag hier eingetroffenen Pariser Depeschen lauten für die deutschen Armeen günstig. (otr. bln.)

* Rotterdam, 16. Sept. 1914. Die amtlichen französischen Mitteilungen über den Stand der Schlacht an der Marne sind allmählich weniger zuverlässig. Auch die Kommentare der Pariser Blätter sind nicht mehr so hoffnungsfroh. Die „Liberé“ besonders spricht sich skeptisch aus. (otr. bln.)

Die Zustände in Paris.

* Berlin, 16. Sept. 1914. Nach einer Pariser Meldung des „Lokalanzeigers“ aus Genf macht Jules Guesd, Minister ohne Portefeuille, sein Verbleiben im Kabinett davon abhängig, daß für die notleidenden Bewohner der Sorbonne von Paris, besonders der östlichen und nördlichen, sofort von Staats wegen eine Hilfsaktion eingeleitet werde. Die Zahl der Personen, die ihre Heimstätten in jenen Vororten teils freiwillig, teils durch militärische Maßnahmen gezwungen, verlassen mußten, ist bedenklich angewachsen. Die Quartiere im Süden von Paris genügen längst nicht mehr für die vielen Tausende der in Mitleidenhaft Gezwungenen. Guesd will, daß die massenhaft leerstehenden Wohnungen im Zentrum von Paris, namentlich in den Arrondissements Soubise, Bourse und Passy, zur zeitweiligen Unterbringung der für mehrere Kinder Sorge tragenden Familien dienen sollen. Guesd denkt auch an die vielen verfügbaren Automobilen und Wagensuppen, deren Besitzer Paris verlassen haben. Ferner will Guesd die Inhaber von Wohnungen von der Jammern verpflichten, wenigstens einen Raum für Hilfskinderbetten im Bedarfsfall zur Verfügung zu stellen. — Nach der berichtigten Pariser Zeitung beträgt die Zahl der in Paris verbliebenen Personen weniger als zwei Millionen. (otr. bln.)

Die französischen Truppen erschöpft.

* Rom, 16. Sept. 1914. Der Pariser Korrespondent der „Tribuna“ gibt ein trübes Bild von den französischen Truppen. Die auf dem Marne befindlichen Leute seien völlig erschöpft von den Strapazen aller Art und von der Hitze. „Mit struppigen Bärten und sonnenverbrannten Gesichtern, unter der Last des Gewehrs und des Tornisters fast erliegend und vornübergebeugt, schleppen sich die Soldaten auf der Sandstraße dahin. Alle sind so am Ende ihrer Kräfte, daß sie glücklich sind, wenn sie sich mit der Hand an einem nebenan fahrenden Karren festhalten können. Alle diese Leute tragen die Spuren schlafloser Nächte und endloser Mühen. Regimente folgen auf Regimente und überall das selbe Bild unbeschreiblicher Erschöpfung. Kein Soldatenknecht erskaft, in den Reihen, keine forche Militärmusik. Die neben der Truppe einherreitenden Offiziere sind ebenso erschöpft. Wenn ein Regiment Halt macht, fallen die Leute einfach hin und schlafen. Keiner denkt an Essen.“ — „Wie lange sind Ihre Leute schon auf dem Marne?“ fragte der Korrespondent einen Offizier. Die Antwort lautete: „Seit drei Tagen.“ Und der Offizier fügte hinzu: „Was hat das alles für einen Wert, wir werden ja doch wieder geschlagen, nicht weil wir schlechte Soldaten wären, sondern wegen dieser verunsicherten roten Hosen.“ Die meisten nüchtern denkenden Pariser schließt der Korrespondent, sind jeder Hoffnung bar. Sie halten den Rückzug des Generalstabes nur für eine strategische Finesse. (otr. bln.)

Englische Warnungen vor Siegesstube.

* Haag, 16. Sept. 1914. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ warnt angesichts der französischen Siegesmeldungen vor einer Verleumdung der Lage. Er bittet nicht zu vergessen, daß die besten preussischen Truppen in Frankreich stehen und bald

führte ins Leben? Hatten denn die Menschen alles Vertrauen zu ihr verloren, und war die Schuld so groß, daß sie nicht geliebt werden konnte? — 13. Kapitel.

Nur einer war in seinen Gefühlen gegen Susi gleich geblieben — Graf Wangenheim! Er hatte ihr wohl eine Heilung geglaubt, aber keine treue, tiefe Liebe siegte über alle Bedenken. Susi war jung, unerfahren, das Leben der Großstadt hatte sie geblendet, und sie war in die Irre gegangen. Das war zu verzeihen — und er verglich ihr so gerne! Er war so glücklich in ihrer Nähe, war dankbar für jede, auch die kleinste Günst.

Susi ließ sich diese ritterliche Liebe gefallen, aber sie fand keine rechte Befriedigung dabei. Ihr Herz verlangte nur nach dem Einen, der ihr lieb war über alles und sie liebte den Tag herbei, an dem sie ihn treffen würde. Dann sollte alles wieder gut werden.

Aber sie fand den nicht, den sie suchte. Und Graf Wangenheims Versicherungen wurden immer dringender. Eines Tages erinnerte er sie an ihr Versprechen und wiederholte seinen Antrag. Sie war so überrascht, daß sie nicht gleich eine Antwort fand.

Sie trat ans Fenster, preßte die Hände vors Gesicht und dachte nach: Ihre ganze Zukunft lag in dieser Minute. Wenn sie jetzt den Grafen zurückstieß, war er ihr für immer verloren.

Graf Wangenheim wartete voll Ungeduld. „Susi,“ sagte er endlich, „haben Sie keine Antwort für mich?“

Da kam Susi langsam auf ihn zu und blieb dicht vor ihm stehen.

„Lieber Freund,“ sagte sie, „ich bin beschämt. — weil ich Ihnen mein Wort nicht gehalten habe. Aber Sie sind zu edel, um ein Bekenntnis meiner Schuld von mir zu fordern. Was geschehen ist, liegt wie ein nebelhafter Traum hinter mir. — Ich stand an einem Abgrund, und niemand war da, der mir die Hand bot, mich warnte, mich rettete.“

Wangenheim erfaßte ihre Hände. „Susi — liebe Susi,“ rief er, „geben Sie mir ein Recht. Sie zu

einen neuen Schlag versuchen werden. Der Mitarbeiter der „Times“ gibt zu, daß die gegenwärtige Lage nur durch das Zurückziehen des deutschen rechten Flügels entstanden ist. Sie könne nicht ausgenutzt werden, solange Mauberge, Baon, La Hère und Reims in deutschen Händen seien. Nur durch planmäßige Operationen könne es den verbündeten Engländern und Franzosen gelingen, über die Maas zu kommen. (otr. bln.)

Deutscher Fliegerbesuch über Paris.

* Malmö, 16. Sept. 1914. „Svenska Dagbladet“ erzählt aus Paris: Drei deutsche Tauben kreisten gestern nachmittag über Paris. Sie wurden von Maschinengewehren mit Kugeln begrüßt, aber sie schienen keinen Schaden zu leiden. Mehrere Personen wurden durch die heruntergeschleuderten Bomben lebensgefährlich verletzt, einige sind von Kugeln, die den Fliegern galten, verwundet und getötet worden. Eine dieser Kugeln fiel gestern in den Hof des schwedischen Gesandtschaftsgebäudes.

Die Regierung in Bordeaux.

Wit. Bordeaux, 16. Sept. 1914. Der „Figaro“ schreibt: „Die Regierung bleibt in Bordeaux, solange deutsche Truppen auf französischem Boden stehen.“

Gefährlicher.

Wit. Berlin, 16. Sept. 1914. Generalmajor Freiherr v. L. Kommandant einer Kavallerie-Brigade, überreichte am 6. September vormittags der deutschen Untersuchungsstelle beim Sanitätsamt seines Armeekorps einen Rest von Kaffee, nach dessen Genuss er sofort unter Vergiftungserscheinungen erkrankte. S. L. erhielt diesen Kaffee in einem französischen Dorfe in der Nähe von Lunéville. Die Untersuchung ergab zweifellos, daß der Kaffee arzenische Säure, davon einen Teil in Pulverform am Boden der Flasche enthielt und zwar in einer Menge, die genügt, um den Tod eines Menschen herbeizuführen. Der Generalmajor ist inzwischen wieder hergestellt worden.

Wie die Franzosen im eigenen Lande haften.

Wit. Berlin, 16. Sept. 1914. Unsere Truppen fiel ein Verbot des Kommandanten der ersten französischen Armee in die Hände; der in der Uebersetzung lautet:

„Es ist dem Oberbefehlshaber der ersten Armee durch die Stadthörde von Mambergen zur Kenntnis gebracht worden, daß sich Soldaten in dieser Stadt zu Unken der Gewalttätigkeit und Blünderung haben hinreich lassen. Diese Handlungen sind um so bedauerlicher und verwerflicher, als sie auf französischem Boden begangen wurden. Der kommandierende General des 21. Korps wird sofort eine Untersuchung in dieser Angelegenheit einleiten, damit die Urheber der Verbrechen den Kriegsverbrechen übergeben werden können. (gk.) Dabail.“

Mit diesem Dokument wird die besonders bei unserer französischen Armee gemeldete Wahrnehmung, daß die französischen Truppen sogar im eigenen Lande plündern und rauben, von amtlicher französischer Seite bekräftigt.

Der Franzosenkrieg gegen Frauen und Kinder.

Dem „Berl. Tagebl.“ wird aus Straßburg gemeldet: Die von den Franzosen fortgeführten Frauen und Kinder deutscher Judenamen aus Saarlautern sind auf reichliches Eingreifen hin freigelassen worden, doch haben sie noch sehr hart unter der unwürdigen Behandlung durch die Franzosen und unter den kritischen Strapazen; ein fünf Jahre altes Kind ist ihnen erlegen. Eine Frau schwebt in der Straßburger Hof ihre Verwundung, die der St. Dierge begann. Weiterwegs begrenzten ihnen etwa 14 französische Armeekorps. Von Dierge war wenig zu hören. Die Offiziere hätten die Frauen beschimpft. In St. Dierge wurden die Frauen ins Gefängnis geworfen, wo sie 14 Tage in unglaublichem Schmutz ohne die geringste hygienische Einrichtung zubringen mußten. Zu ihnen wurden fortwährend andere deutsche Frauen gebracht, die ebenfalls während des Transportes eine Zeitlang durchgemacht hatten.

schützen. Lassen Sie mir diese lieben Hände, und ich will Sie ungefährdet durchs Leben geleiten.“ — „Susi lächelte matt. „Ich möchte wohl, aber ich weiß nicht, ob ich dessen würdig bin.“

„In meinen Augen sind Sie die Würdigste und Schönste,“ rief der Graf begeistert. „Und darauf allein kommt es an, daß wir uns verstehen und glücklich sind. Was andere sagen, kümmert uns nichts.“

Susi sah ihm fest in die Augen. Ihr Entschluß war gefaßt.

„Lieber Graf,“ sagte sie, „es ist noch etwas in mir, was erst überwunden sein will. Sie werden mich verstehen. Ich muß erst eine alte Rechnung abschließen, ehe ich ein ganz neues Leben beginne. Ich will den Weg ganz klar vor mir sehen, ich will nicht mit einer Lüge im Herzen ihn betreten. Wenn ich Ihnen die Hand reiche, muß alles andere hinter mir begraben sein; dann will ich Ihnen ganz gehören. Lassen Sie mir ein bißchen Zeit, wollen Sie?“ — „Nur eine Woche,“ dann sage ich Ihnen meinen endgültigen Bescheid. Sind Sie damit einverstanden?“

„Ja, Susi. Und ich hoffe, daß er gut ausfallen wird.“

Nun lächelte sie ihm zu. „Ich hoffe es auch, lieber Graf.“

Sie drückte ihm die Hand, und er ging voll froher Hoffnung.

Drei Tage später war Hofball. Auf neue Lokale die geheimnisvolle Märchenpracht und von Susi nach dem Schloß. Sie stand lange auf der Straße, blickte zu den glänzend erleuchteten Prunkräumen des Residenzschlosses hinauf und sagte zu sich: „Wenn ich Gräfin Wangenheim bin, öffnen sich auch mir diese strahlenden Pforten.“

Frankreichs Geldbedarf.

Par. 16. Sept. 1914. Die Regierung wird ihren Geldbedarf im Gegenstoß zu Deutschland zunächst nicht durch eine Anleihe, sondern durch Ausgabe von kurzfristigen, auf drei Monate bezogenen „Obligations“ für die nationale Verteidigung zu decken suchen. Die neuen Anleihen werden in Stücken von 100, 500 und 1000 Franken angeboten und mit einem fünfprozentigen Zinsfuß ausgestattet werden. — Wie erinnerlich, hat Frankreich vor einigen Monaten eine gewaltige Anleihe begeben, auf die jetzt die Haupteinzahlungen zu leisten wären; wie sich aber herausstellt, erfolgen diese Einzahlungen so langsam, daß man sich auf andere Weise helfen muß.

Stadtschwehre.

Wie eine höhere deutsche Kommandobehörde berichtet, hat man bei belgischen Franzosen Stadtschwehre und Stadtschützengemeinde vorgefunden. Der erwähnte Schwere ist eines der dem Feinde abgenommenen Stadtschwehre vorgelegt worden. Es ist etwa 80 Zentimeter lang und kann durch einfachen Druck auf einen Knopf abgefeuert werden. Die heimtückische Art dieser Waffe entspricht durchaus dem Wesen derer, die sie benutzen. Wir hoffen deshalb, daß unsere Truppen ein solches Augenmerk auch auf scheinbar harmlose Gegenstände in der Hand der fanatisierten Belgier richten werden.

Die Leiden der Deutschen in Antwerpen.

Ein aus Antwerpen geflüchteter Deutscher, der eine Zeit lang als Kriegsgefangener in Brügge interniert war, ist in Berlin eingetroffen und teilt seine Eindrücke mit: Der Ausweisungsbefehl war gekommen. Nach aber waren nicht die 12 Stunden verfloßen, da wurden die Flüchtlinge, 4000 an der Zahl, auf den Bahnhof in Brügge gebracht. Sämtliche Deutschen und Österreicher wurden in die Wartehalle geführt; dann wurde ihnen das Gepäck abgenommen. Die Frauen und Kinder brachte man nach dem englischen Kloster. Die Männer führte man truppweise nach verschiedenen Gefängnissen. Vor dem Bahnhof erwartete eine unheimliche Menge tausendköpfige Menge, die fortwährend rief: Schlacht die Spione tot, nieder mit den Deutschen! Die Soldaten mußten uns mit Kolbenhieben den Weg bahnen. Von einem Neubau wurden Ziegelsteine auf uns herabgeschleudert. In Gruppen zu 40 bis 50 Mann wurden wir dann in einzelne Zimmer eingeschlossen. Als Lager waren 10 schmucklose Strohmatten zur Verfügung. In einem Raum zusammengepackt, brachten wir den ersten Tag und die erste Nacht ohne jede Nahrung zu. Einmal Wasser erhielten wir, es wurde uns auch nicht gestattet, auszuweichen. Alle unsere Witten, uns doch wenigstens Wasser zu geben und damit wir selbst den Boden von dem ärgsten Schmutz säubern konnten, wurden abgeschlagen. Erst am Morgen des vierten Tages brachten uns Damen vom Roten Kreuz Kaffee, Brot und Wasser. Dann erhielten wir wieder den ganzen Tag über nichts. Am fünften Tage wurde das Zimmer noch notdürftig gereinigt und wir erhielten morgens Kaffee und Brot, mittags Fleisch und Kaffee. Am sechsten Tage wurden wir endlich vor ein Kriegsgericht gestellt und nach halbständigem Verhör wurde uns gestattet, nach Holland abzureisen. Ich durfte meine Frau und meinen kleinen Sohn mitnehmen, mein kleines Kind, einen 18 Monate alten Knaben, der bei einem belgischen Bauern in Pflege war, mußte ich trotz aller Bitten zurücklassen. In Holland wurden wir vorzüglich aufgenommen und gepflegt.

Aus England.

Ungefähr 40 000 Deutsche befinden sich noch in London. In Anbetracht der Kriegslage kann sich wohl keiner noch belagern; die Geschäfte von Deutschen, wie Bäcker, Metzger und Barbier, leiden am meisten und manchen wurden die Fenster eingeworfen. Viel Schuld trägt die Gelbe Presse wie Evening News, Daily Mirror und Daily Sketch, die vom gewöhnlichen Volk viel gelesen und voll von angeblichen Schandthaten der deutschen Armee in Belgien sind.

Das Geld ist allgemein groß, überall wird hohe Zeit gearbeitet, manche Fabriken stehen ganz still. Deutsche Arbeiter werden überall zuerst entlassen; sogar manche deutsche Geschäfte haben gleich zu Anfang des Krieges ihre deutschen Angestellten entlassen. Die Preise waren zu Anfang des Krieges höher als jetzt, durch Ein-

zu der großen Panne Schritt sie gedankenvoll durch den hellereuchten Wandelgang. Der erste Rang war wegen der Abwesenheit der Hofgesellschaft nur schwach besetzt, der Gang daher ziemlich leer. Susi wollte sich eben ins Foyer begeben, um eine Erfrischung zu nehmen, als sie am Eingang plötzlich stehen blieb und auf den jungen Offizier starrte, der direkt auf sie zukam. Ein Ausweichen war unmöglich.

Es war der lang Gesuchte — Leutnant von Sommer. Er war sehr blaß und die schlanke Gestalt schien leicht vorgebeugt.

Beide blieben unwillkürlich stehen und starrten sich an. Susis Wangen bedeckte flammende Wut, ihr ganzes Herz juchzte ihm entgegen.

„Seht von Sommer?“ rief sie. „Sie hier? — Ach, wie mich das freut!“ Ihre Hände streckten sich ihm entgegen. „Grüß Gott!“

Leutnant von Sommer wurde noch bleicher, schlug die Hände zusammen und verbarg sich fast und stumm, ohne die Hand zu berühren.

Susi öffnete weit die Augen, jäh Blässe flog über ihr Gesicht, und langsam, müde und erschrocken ließ sie die Hände sinken.

„Wie, Herr von Sommer, Sie —?“ Und ganz leise, mit zitternder Stimme fügte sie hinzu: „Sie, Georg, Du — Du kennst mich nicht? Du willst mich nicht kennen?“

Der Atem stockte ihr: sie preßte die Hand auf das wildpothende Herz, das dem Geliebten entgegenzuschlug. Rubel und Freude jauchzten in ihrer Brust ein Siegeslied, weil sie den Geliebten wieder sah.

Die ganze Welt hätte sie in diesem Augenblick hingehen für ein Wort der Liebe von ihm. Lange hatte sie alle warmen Gefühle und Reaktionen ihres Herzens zurückgedrängt und war dem Genuß nachgegangen, hatte tiefe Riene verfolgt. Jetzt aber forderte die Natur ihr Recht. Alle Quellen ihres Herzens brachen auf, alle tiefen Gefühle quollen aus einer Tiefe empor, ihre ganze Jugend erwachte und juchzte dem Wiedergefundenen entgegen. (Fortsetzung folgt.)

Man kennt die Depesche des Generalquartiermeisters von Stein aus dem Großen Hauptquartier vom 10. September, in der die erste Meldung von der Rückdrängung unseres rechten Flügels, nach erfolgreichen Kämpfen, vor Paris gemacht wurde. Diese Kämpfe sind, wie schon unsere weiteren offiziellen Meldungen erkennen ließen, im Auslande, d. h. von den Franzosen und besonders von den Engländern in großen deutschen Niederlagen gestempelt worden. Es ärgerte den Engländern jedoch nicht, daß sie selbst die Geschosse so darstellten, sondern sie legten das Hauptgewicht darauf, daß eine „offizielle deutsche Bestätigung“ dieser deutschen Niederlage vorliege. In den Londoner Zeitungen vom 11. September wird gleichsam die Meldung des Generalquartiermeisters von Stein ausdrücklich als „offizielle Meldung aus Berlin“ wie-

